

Sonntag, 16. März 2014, 18 Uhr

Allerheiligen Hofkirche, Eingang Marstallplatz

Konzerteinführung mit Johann Sonnleitner: 17 Uhr



Mehr Zeit für Bach?

Moderiertes Konzert

Sonaten für
Violino und Cembalo

Nr. 5 f-Moll BWV 1018

Nr. 6 G-Dur BWV 1019

Partita für Violine
solo Nr. 3 E-Dur

Aus der "Kunst der Fuge"
BWV 1080: Contrapunctus 14,

*1985 ergänzt von Erich Bergel (1930–1998),
Fassung für Violine und Cembalo
von Johann Sonnleitner*

Eile mit Weile! sagt das Sprichwort. Für die Eile, der das Verweilen fehlt, hat J.W. von Goethe ein Kunstwort geprägt, das aus lateinisch „*velocitas*“, d.h. Geschwindigkeit, und Luzifer zusammengesetzt ist: „*veloziferisch*“. Wenn von Bach überliefert ist, dass „...er so viele Mannigfaltigkeit in seinen Vortrag zu bringen wußte, dass jedes Stück unter seiner Hand gleichsam wie eine Rede sprach...“ (Joh. Nikolaus Forkel 1749–1818), so ist dies alles andere als ein Plädoyer für einen „*veloziferischen*“ ...



Johann Sonnleitner

Wien/Zürich/Basel – Cembalo

*Kopie nach einem historischen Cembalo von
Christian Zell, Hamburg um 1730*

Gudrun Schaumann

Violine

*Stradivari-Violine von 1731 mit Darmsaiten
und Barockbogen*

Karten:

€ 26 / 32 / 38 / 44
Schüler und
Studenten € 10

Karten beim Veranstalter: **Tel. 0800-545 44 55 (kostenfrei)** und an allen Vorverkaufsstellen

www.musikerlebnis.de

wer hören will, kann was erleben

Toniale Musik & Event GmbH · Leonrodstraße 68 · 80636 München





Gudrun Schaumann, Violine
Stradivari-Violine 1731 mit Barockbogen

– begegnete nach dem Studium an der Juilliard School New York der historisch informierten Aufführungspraxis durch Nikolaus Harnoncourt, gastierte u.a. in der Wigmore Hall London, der Weill Recital Hall New York, im Konzerthaus Berlin, im Musikverein Wien. Das Label Capriccio in Wien veröffentlichte mit ihr auf einer Stradivari von 1731 mit Darmsaiten und historischem Hammerflügel bisher 4 CDs. www.gudrunschumann.de

Bach-Stil. Im Gegenteil: Eine deutlich vernehmbare Darstellung der komplexen Bach'schen **Klangrede** braucht eine angemessene Zeit, damit sie wirklich nachvollzogen werden kann.

Schon zu Bachs Zeiten versuchte man, das angemessene Tempo mit Hilfe des menschlichen Pulsschlages oder mit mechanischen Hilfsmitteln (Fadenpendel, Uhren-Ticken etc.) anzugeben. 1815 erfand schließlich Johann Nepomuk Mälzel eine Taktschlag-Maschine, das Pendel-Metronom, mit welchem ein gewünschtes Tempo durch die Anzahl der Schläge pro Minute angegeben werden konnte. Die frühesten metronomischen Tempoangaben zu Bachs Violin-Cembalo-Sonaten stammen von Carl Czerny. Czerny war Schüler Beethovens, dessen Lehrer Christian Gottlob Neefe (1748–1798) war, von dem eine direkte Linie zur Leipziger **Bach**-Tradition führt.

Vermitteln Czernys Tempo-Angaben annäherungsweise einen Eindruck historischer Bach-Tempi? Das hängt sehr davon ab, wie sie gelesen werden. Denn normal gelesen wären sie Wasser auf die Mühle eines höchst „veloziferischen“ Bach-Spiels. Unter „normal gelesen“ versteht man heute: Jeder einzelne Tick des Metronoms, jede einzelne Bewegung des Pendelarmes in **eine** Richtung wird als Schlag betrachtet. Gibt es eine Alternative?



Johann Sonnleitner, Cembalo
Cembalo-Kopie nach Christian Zell, Hamburg 1728

– an Cembalo und Hammerflügel u.a. in Wien, Salzburg, Zürich, Mailand jahrzehntelang Weggefährte von Nikolaus Harnoncourt. Emeritierter Professor für historische Tasteninstrumente an der Musikhochschule Zürich, über 20 Jahre an der „Schola Cantorum Basiliensis“ Basel. Konzerte und Vorträge im In- und Ausland. Autor des Buches „Bach: Wie schnell?“

Neuere Forschungen haben ergeben, dass bei historischen Metronom-Angaben *sowohl mit dem Einzelschlag (Tick) als auch mit dem Doppelschlag (Tick-tack) zu rechnen ist*. Wie bei vielen doppelphasigen Erscheinungen, z.B. Ein- und Ausatmen, Tag und Nacht, Ebbe und Flut darf auch bei historischen Metronom-Angaben von einem „Ungetrennt-Doppelten“, einer „**Zwei-Einheit**“ der Zählheiten ausgegangen werden. Der bedeutende Leipziger Thomaskantor Moritz Hauptmann (1792–1868) hat in seinem aufschlussreichen Buch „Die Natur der Harmonik und der **Metrik**“ 1853 gerade diese im 18. und 19. Jahrhundert geltende Zwei-Einheit der Metrik eingehend dargestellt.

Alleine schon die Grenzen der Repetitions-Geschwindigkeit aller historischen Klaviermechaniken zeigen deutlich genug, dass die heute fast ausschließlich vertretene Einzelschlag-Hypothese bei historischen Metronom-Angaben unhaltbar ist. Bezieht man nun Czernys Metronom-Angaben in seine Bach-Studien ein, so führt deren sachgemäßes Lesen also in vielen Fällen zu sehr ruhigen Tempi.

Fazit: **Mehr Zeit für Bach!**